

Neurone Anzeiger

Ergebt nicht!

Ev. Matth. 6, 27: Wer ist unter euch, der seiner Bange auch nur eine Sekunde zusehen möge, ob er sich gleich darum sorgt?

Man bekommt so manches Mal zu hören: „Ich nehme das Leben, wie es ist, ich bin ein Mensch der Wirklichkeit, darum kann ich mit dem Christentum und aller Religion nicht viel anfangen, das ist mir viel zu weltfremd, dadurch wird man bloß unbrauchbar für das praktische Leben.“ Ja, man hört manchmal: „Jesus, so gut er gewesen ist, war ein Schwärmer, das das Leben nicht wirklich kannte.“ Die so urteilen, kommen sich dann sehr überlegen und sicher vor, so praktisch, so nüchternklar. Und, Band an's Herz, wenn ich nicht dann und wann in eine Umwandlung gekommen, als wäre, was Jesus fordernd, weltfremd? Für solche Umwandlungen und Urtelle ist das Wort vom Sorgen gut: nirgends kann man so klar erkennen, wie nüchtern Jesus die Welt und die Menschen angesehen hat, wie fest er „mit beiden Beinen“ mitten in der Wirklichkeit gestanden hat — während seine „nüchternen“ überlegenen Kritiker danebenstehen. Es ist ihm nüchtern wie ein Redenergebnis: Saft du durch dein eigenes Sorgen dein Leben verlängert? Saft du durch dein Besorgen deine Kräfte gemehrt, bist du dadurch freier, froher, leistungsfähiger geworden? Nicht wahr: Nein, umgekehrt, es hat mich schwächer gemacht, müde, verzagt: es hat mein Leben verkürzt. Man also, du Mensch der sog. Wirklichkeit — so leh es doch! Das nennt du, nüchtern das Leben nehmen? Ich denke, du bist der Unpraktische, du bist der Banalste! — und Jesus steht als der Meister der Nüchternheit, der praktischen Lebensgestaltung da. Da ist viel zum Nachdenken und — zum Umlernen!

„Das Recht ist unser Schicksal.“

Der heisse Wunsch recht vieler Völker des europäischen Kontinents — übrigens mag es in Amerika nicht viel anders sein — geht schon seit Jahren dahin, der Gesetzgebungsmacht ein etwas weniger schönes Kräftefeld in der Erzeugung neuer verparagrahierter Gesetze beizubringen, als es das gegenwärtige Tempo ist. Schlingt sich doch außerdem um diese Gesetzgebung ein womöglich noch viel tieferer und breiterer Strang von „Ausführungsbestimmungen“ und Verbindungen von den obersten bis zu den unteren Behörden, daß sich der Rechtszustand — aber auch anderer Rechtsgebiete — durch dieses sperrige Gefirnis der Verparagrahierung, Verbindungen und Verfügungen schon längst nicht mehr durchfinden vermag.

Kritisiert sind die Juristen selbst an allerersten Stellen erkaunt worden, weil schlichtlich alles leicht die Gefahr entsteht, daß Widersprüche zwischen den verschiedenen Rechtsbestimmungen nicht ausbleiben und auch nicht ausgeglichen sind. Letztes Hilfsmittel ist ja dann immer die Spruchpraxis des Reichsgerichts — aber als einer idealen Zustand kann man das wirklich nicht bezeichnen. Freilich darf man dabei nicht vergessen, daß das moderne Leben immer vielfältiger, immer komplizierter wird, von heute auf morgen neue Verhältnisse entstehen, die baldigt rechtliche Regelung verlangen, weil sie einfach in die bereits bestehenden Rechtsverhältnisse hineinpassen. Stärksten ökonomischen Einfluß auf die Neu- und Fortbildung des Rechts ist also das rasenbe Tempo der Zeitentwicklung von heute an.

Das ist vielleicht die wirkliche, die ernsthafteste „Kritik der Justiz“, ihr letzter Untergrund. Darüber sind sich gerade die deutschen Juristen, die soeben zu ihrer diesjährigen Tagung beziehungsweise in Salzburg, also der Grenzstadt zwischen Deutschland und Österreich zusammengetreten sind, ohne weiteres im klaren. Deswegen stelle gerade diese Erwägungen auch der deutsche Reichsjuristenminister an die erste Stelle einer Ausführungen. Er sprach von einer „Ratio, a. l. i. f. i. c. a. t. i. o. n. e“, also von einem „Abbau des Gesetzesstoffes“ — ob dies nicht doch nur frommer Wunsch bleiben wird? Frommer Wunsch ebenso wie die gleichfalls dringend notwendige Neuordnung der immer vielfältiger werdenden Organisation der Reichsjustiz? Man hat ja der Vielfältigkeit des modernen Wirtschaftslebens und seiner sich ständig neu- und umwandelnden Rechtsbeziehungen auch durch eine sich ebenso ständig erweiternde Vielfältigkeit in der Organisation der Reichsjustiz durch Schaffung besonderer Landes- und Kantonalen Justizverwaltungen versucht. Aber darin muß man den Reichsjuristenminister recht geben: eine Reform des Verordnungsverfahrens ist eine ständige Notwendigkeit; die Art, wie dieses heute gehandhabt werden muß, erscheint als immer unerträglich.

Sinter dem Gesetz aber steht der Mann, der es anwendet, der Richter, Anwalt — und Dr. Koch betont sehr scharf die Notwendigkeit, diese Unabgbarkeit unbedingt diesem Stande zu erhalten — sucht er im drängenden Leben die Rechtsverhältnisse zu klären. Hier wird — namentlich für den Zivilprozeß, aber so manches Mal auch im Strafrecht — die Frage der Fortbildung des Richters besonders brennend, soll er nicht — wegfremd werden. Mit diesem Vorwort ist man überhaupt recht schnell bei der Hand! Gehört sind objektive Kritiker auch in der Reichsjustiz denkbar und möglich, gewiß auch stehen — aber wird der Richter zu einer Persönlichkeit im besten Sinne des Wortes, dann wird er der Tragik eines Menschenwerdes, Eindruck zu sein, weniger unterlegen. Seine Korrektur ist die ständige Kritik, die reichlich auch durchaus nicht unheilbar ist, sondern — sachlich bisweilen mangelfaltig unterbaut und nicht selten zum Parteigeist beeinflusst ist. Trotzdem will und mag die Reichsjustizminister nicht als notwendiges Gegenmittel missen. Ein Ideal, gerade beim Richterstand kommt es vor allem auf die Einzelverantwortlichkeit an, nicht auf die Masse; auf das We, nicht auf das Wiebel. Denn: „Das Recht ist unser Schicksal“ spricht Dr. Koch eine Ausführungen an.

Erläutert wird die Ausführung dieser Gedanken nicht gerade durch Deutschlands staatliche Struktur. Denn — so wie der letzte Reichsjuristenminister, Herr Reichert sagte, es sei eine „D. a. m. e. o. h. n. e. U. n. t. e. r. l. e. i. b.“, so trifft dies auch für das Reichsjustizministerium zu. Recht hoch die Ausübung der Reichsjustiz ganz in den Händen der Länder und der Reichsjustizminister hat praktische Eingriffsmöglichkeit nur in ganz geringem Ausmaß. Was er vor allem will, ist eine stärkere Ausschließung der zum Richteramt berufenen Männer im ganzen Reich und ihre Verwendung ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen, also sojungen die Einführung beruflicher Wanderjahre. Aber die Erfüllung dieses Vorwishes hängt ja ganz von der Entwicklung im Verfassungsbereich Deutschlands ab. Hier entfaltet sich auch wieder der Ablauf der Dinge, hat sich die Rechtsgestaltung der Lebensgestaltung

anzupassen. Das gilt auch — und vielleicht noch drastischer — für die Gestaltung der Rechtsverhältnisse zwischen den Völkern, wo als trübes Erbe die Strafrechts- und auch jetzt noch vererbte Gewalt natürlicheres Recht unerbittlich, das aus dem so oft verheerenden, aber uns Deutschen gegenüber so selten angeführten Selbstschuttmünchrecht der Völker entspringt. Und darum stang die Reichsjustizminister in Salzburg, wo kurz vorher noch in der gleichen Festsalle, in der die Festspiele stattfanden, das enge Verbundensein der deutschen Kultur diesseits und jenseits der Grenzen Deutschlands und Österreichs bewiesen wurde in dem Willen aus in Fortführung des Werkes seiner Vorgänger die Rechtsgleichheit zwischen den beiden Ländern in immer größerem Ausmaß zu schaffen, bis dann mit dem Siege des Reichsgerichts auch der staatliche Zusammenhalt zur überreifen Frucht geworden ist.

Die Diesjährige Entfinesanzierung.

Verfeinerter Ombardierung.

Auf Einladung der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste fand in Berlin eine Besprechung über die Fragen des landwirtschaftlichen Betriebsgeschäftes und über die Fragen der Bewegung und Finanzierung der diesjährigen Ernte zwischen Vertretern der genossenschaftlichen Zentralen und der Zentralen der Schauer-Konzerns statt. Von genossenschaftlicher Seite wurde die Zweckmäßigkeit einer engeren Verbindung zwischen genossenschaftlichen Zentralen und Schauer-Konzern ausgesprochen und der Wille zu einer entsprechenden gegenseitigen Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht. Zur Erleichterung der Finanzierung der diesjährigen Ernte wurde ebenfalls der Wunsch ausgedrückt, daß der Schauer-Konzern die Betriebsführung der genossenschaftlich erfassten Betriebsbetriebe

— auch den Schauer-Konzern in Aussicht genommen. Die beschließenden Verhandlungen über die Bedingungen und sonstigen Einzelheiten dieser Form der Entfinesanzierung werden in einem eigenen, aus Vertretern beider Gruppen gebildeten Gremium alsbald durchgeführt werden.

Die Betriebsführung der Ernte soll bekanntlich diesmal beratig erfolgen, daß der Schauer-Konzern Getreide auf zunächst unbestimmte Termine kaufen und die Kontrakte bevorzugen soll. Der endgültige Verlaufsstermin soll dann von den Getreidebetriebern, den Landwirten bzw. den Genossenschaften, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bestimmt werden. Zweck dieses Zusammenarbeitens zwischen dem Schauer-Konzern und den Genossenschaften ist das Bestreben, abnorme Preischwankungen auszugleichen.

Die Aufgaben des Pflanzenzüchters.

Ein neues Forschungsinstitut.

Ende September wird das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Mindeberg in der Wart seiner praktischen Verwendung übergeben werden. Die Aufgaben des Instituts bestehen in der Erörterung der wissenschaftlichen Grundfrage für die Weiterentwicklung der Pflanzenzüchtung und der Vorbereitung praktischer Züchtungsaufgaben. Praktisch überarbeitete neue Züchtungen sollen dem Ratium zur weiteren Ausnutzung überlassen werden. Schon jetzt sind

du geföhnt und dich herumgeworfen. Das kommt nur von dem verdammden Schlofen da herausen. Dirreft bistöhnig ist das! Mich hat's geschüttelt vor Frost!

Schritte kamen nach der Höhe. Uniformen tauchten auf. Geht er, der beiden Väter, gibt er, der beiden Väter, nach der Parade und hat höchst eine kurze Unterredung.

Hettingens leuchtete die Schone, als sie zusammen in die Hütte traten.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich so früh schon störe!“ begann der Beamte. Aber möglicherweise können Sie mir irgendeine wichtige Aufforderung geben. Gewiß werde ich mich nachhermals Ihrer Parade fand ich gegen drei Uhr früh ein junges Mädchen mit durchschitterter Kehle vor, das auch sonst noch grauenhafte Verletzungen aufweist. Es handelt sich um eine ausnehmend hübsche Dame, die zweifellos den besseren Ständen angehören dürfte. Vielleicht haben Sie diese Nacht etwas Verdächtiges gehört oder gesehen, oder sonst eine Wahrnehmung gemacht, die Ihre Aufmerksamkeit erregt hat. Die Beische wird ab heute mittag ausgehellt, um möglicherweise ihre Identität herauszubringen.“

Hettingen lehnte kraftlos an der Bretterwandung. Die Lider stelen ihm wehrlos über die glänsigen Augen. Diebwohl stand nachdenklich und schien sich plötzlich an etwas zu erinnern. „Joachim — der Schatten, von dem ich die heute nacht sprach, kann möglicherweise mit dieser gräßlichen Beische zusammenhängen.“ Dann in lächem Schreden. „Nemlich, wie sieht du denn aus? Du bist ja ganz grau und verfallen.“ Er rief die Türe auf und rief einen der Arbeiter, die nach der Sprengstelle zu gehen im Begriffe waren: „Kauf einer von euch noch Bellinzona hinunter und laß dem Kommerzienrat wissen, ich habe ihn töten, sofort den Weggen herauszufinden. Ich habe ihn töten, sofort den Weggen herauszufinden. Ich habe ihn töten, sofort den Weggen herauszufinden.“

Hettingen wehrte mit einem schwachen Heben der Reden. Er sah, wie die Augen des Polizisten mit durchdringender Schärfe auf ihm ruhten, und wendete in maßloser Dual das Gefühl etwas zur Seite.

„Die Herren vermögen mir also keinerlei Auskunft zu geben“, mochte die Beamte an Diebwohl. Sie hob einen Schrei, gehört oder Schritte oder sonst irgend etwas, das uns ein Fingerzeig ist, wo wir die Spur aufnehmen haben!“

„Nein!“ sagte Diebwohl ehrlich. „Wir haben die ganze Nacht zusammen hier geschlafen, Baron Hettingen und ich.“ Er zeigte nach dem Strohlager, über das die Decke noch unordentlich zu Boden hing.

(Fortsetzung folgt.)

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERBUD A. S. (48 Fortsetzung.)

Kurt streckte sich noch einmal hoch. „Ist die Frau des Erzherzogs Christoph — ich meine die Sabella Festa — im stillen auch die deine? — Das kann ja vornehmen!“

„Nein! — Wir ist jedes Weib heilig!“
„Auch das unterheiratete?“
„Auch das! — Gute Nacht, Diebwohl!“

„Gute Nacht, mein Lieber. — Gib mir deine Hand für einen Moment. Joachim, damit ich weiß, daß du mir nicht böse bist.“

Das Strohhalm, als Hettingen die Rechte zu dem Freunde hinüberließ.

„Dann bist es still.“
Diebwohl nicht gleichmäßige Atemzüge gingen gleich darauf durch den Raum. Hettingens schmerz, unruhige, mengten sich dazwischen. Von draußen kam eine matte Helle durch das erblindete Fenster und das halblatte einschließende Klauen des nimmermüden Brunnens.

Zumellen marckte das Holz der Wände, oder es löste sich ein Stein oben am Geseß, und schlug mit dumpfen Krachen in die Tiefe. Dann fuhr Diebwohl schlaftrunken auf und fuchelte sich enger gegen den warmen Körper an seiner Seite, der ganz in Schweiß gebadet lag.

Hettingens Augen standen weit offen und suchten das Dunkel zu durchdringen. Wenn sie noch hier war, mußte sie jetzt die Gelegenheit benutzen und sich hinaus-schießen.

Ob Kurt's Schlaf so fest war, daß er es wagen durfte, sie eine Strecke zu begleiten? Allein konnte er sie unter seinen Umständen den Weg nach Bellinzona hinunter machen lassen. Er würde keine Minute mehr ruhig sein in der quälenden Ungeheimheit, wie sie nach Hause kam.

Wohle, damit Diebwohl nicht erwachte, rückte er von diesem ab und schloß sich lauschend auf den Erbenbogen des rechten Armes. Da verpirrte er, an der linken Hand, die über das Lager herobing, eine solche Bewegung, wie der Hauch eines Mundes, der über seine Finger glitt.

„Marin!“ flüsterte er in jähem Schreden.
Zwei Jahrzehnte gruben sich schmerzhaft in den Rücken seiner Hand. — Er neigte sich weit herab, schloß seinen Hals umflammt, und ein heißes, dürftiges Pippengerp auf seinem Munde.

„Joachim! — Bergig mir!“
Dann stießen die zuckenden Arme von ihm los! — Ein Schleichen nach der Türe hin! — Keine Anstalt sie in den Augen und sie nicht wieder zurück. Eine matte Helle kam von außen.

Diebwohl machte auf, rieb sich die Augen und sah nach Hettingen, dessen Kopf weit über das Strohhalm Seite gegleitet war. Mit einem Schütteln riß er ihn hoch.

„Joachim!“
„Was ist?“
„Die Türe ist offen! — Und ich habe deine Schatten draußen vorüberziehen sehen.“

„Wenn du dich ängstlich, dann ich sie ja schließest,“ sagte Hettingen gleichmütig. — „Ich habe sie immer offenstehen.“
„Dann laß es!“ Befriedigt streckte sich Diebwohl wieder der Wand zu.

Der Baron lag ein, daß bei dem leiten Schlaf des anderen ein hinaus-schießen unmöglich war. Es hätte nur seinen Verdacht aufs neue erregt.

Nachdes wälzte er sich von einer Seite nach der anderen, und seine Augen standen noch wach, als sich bereits die Sonne wieder über den Bergen hoch und ihr rötlicher Schein durch die verblauten Fenster fiel.

Arbeiter, welche gegen Ledr eintrafen, brachten die erste Nachricht von dem Führerlichen, das sich unweit der Parade während der Nacht abgesetzt haben mußte.

Die Polizei hatte eine junge Dame mit durchschitterter Kehle aufgefinden, deren Körper scharf durchschittert war. Sie schien eine Fremde zu sein, denn ihre Personalien hatte man bis jetzt noch nicht feststellen vermocht.

Vorläufig war sie in eine Separatabteilung des Polizeihauses gebracht worden, um allenfalls ihre Identität durch den Namen, die sie selbst angegeben, festlegen zu können.

Blutker, mit den klar geöffneten Augen einer Beische, stand Hettingen vor dem Manne, der ihm das alles erzählte. Seine Lippen zitterten aufeinander. Er wollte fragen und vermochte keinen Ton hervorzubringen als einen gurgelnd unerkennlichen Laut.

„Wer trau Diebwohl aus der Hütte, um nach dem Brummen zu gehen, die einem Schritt stand er neben Joachim. „Was ist, mein Lieber?“

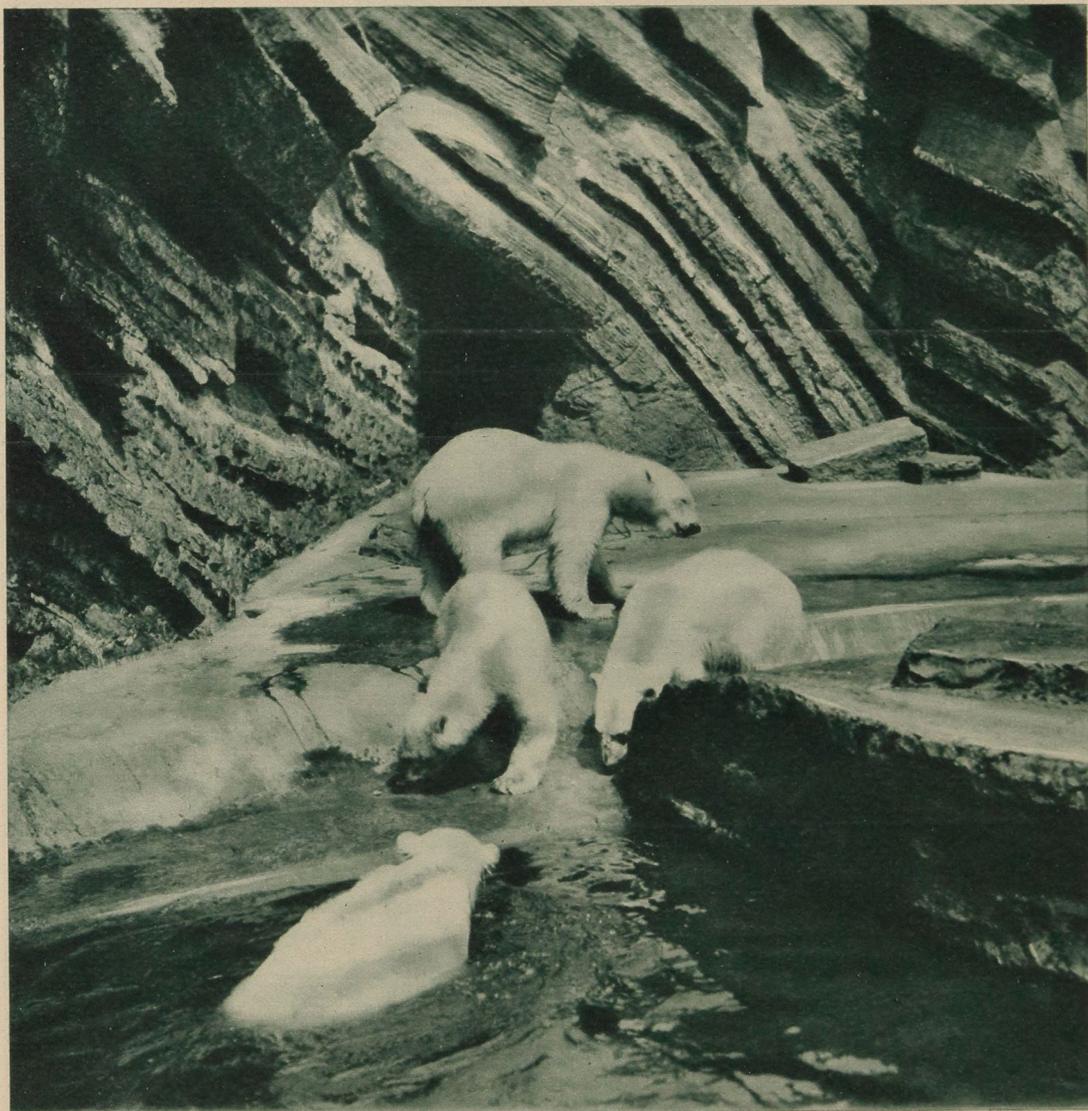
Der würgte an den Worten. — „Ich muß nach Bellinzona hinunter! Gleich!“
„Wilst du mich nicht erst wissen lassen, was es eigentlich gibt? Du siehst ja aus wie der Tod! Nun komm die Krantheit scheinbar endlich zum Durchbruch! Ich habe mir's schon heute nacht gedacht, daß dir etwas sein muß, so oft hast

Das Leben im Bild

Nr. 39

1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Bei Eisbären im trauten Familienkreis

Ein Bild aus dem neu eröffneten Tierpark zu Bremerhaven, der nach Entwürfen des Architekten F. Linneweber angelegt wurde

A

Bilder vom Tage



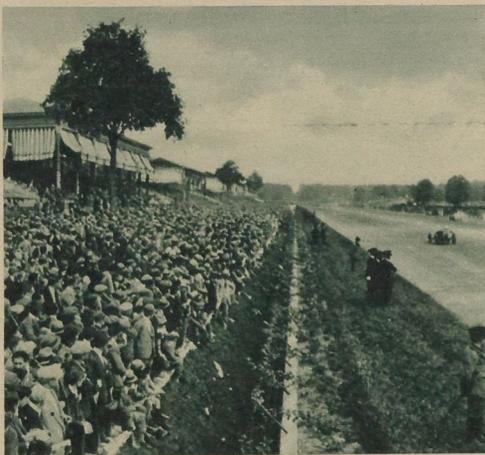
Dr. Ing. h. c. Dr. rer. pol. h. c. Kurt Sorge, Ehrenpräsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, starb im Alter von 73 Jahren. — Im Kriege hat er sich um die Rüstungs-Industrie sehr verdient gemacht. So war er Chef des technischen Stabes im Kriegsausschuss unter Groener und Scheichl



Bild Mitte: Graf Brockdorff-Rangau, zuletzt deutscher Botschafter in Moskau, starb an den Folgen eines Schlaganfalls im 60. Lebensjahr, während er in Deutschland seinen Urlaub verbrachte. Der erfahrene Diplomat gab sich dazu her, auf dem verlorenen Boden in Versailles die deutschen Interessen zu vertreten, wobei seine vornehme Persönlichkeit auch auf die überheblichen Sieger nicht ohne Eindruck blieb. Er fuhr mit dem Diktat von Versailles zur Nationalversammlung nach Weimar und gab den Rat, diese Fassung nicht zu unterschreiben. Er schlug vor, die Nachteile einer mehrmonatigen Befugung des ganzen Reiches der größeren Last jahrelanger Beschwerden vorzuziehen. Sein Rat wurde nicht befolgt, worauf er als Minister des Auswärtigen zurücktrat. — Vielleicht wäre es, wie auch Reichskanzler Marx in einer Rheinlandrede sagte, für gewisse Teile der deutschen Bevölkerung im unbefestigten Gebiet erzieherisch gewesen, wenn auch sie einmal aus eigener Erfahrung die Beschwerden der Befugung kennengelernt hätten



Professor Franz von Stuck, der beliebte Münchener Maler, erlag, 65 Jahre alt, in München einem Herzschlag. Auch als Radierer und Bildhauer hatte sich Stuck einen Namen gemacht



Zur Todesfahrt auf der Rennbahn in Monza, Italien. Blick auf die Stelle vor den Zuschauertribünen, in die der Wagen des Fahrers Materassi über den drei Meter breiten Rasenstreifen und den Graben hinweg in die Zuschauermenge hineinfuhr. Aber 20 Personen wurden dabei getötet und viele verletzt



Während der Beisehung des französischen Handelsministers Botanowsky, der bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. — Der Trauerzug auf dem Wege zum Montmarre-Friedhof in Paris



Der Dampfer „Königin Luise“ mit dem verhangenen Deck, das der voll besetzte Verminigungsdampfer während der Altona-Bluteneiser Woche durch Rammen des englischen Kohlendampfers „Cornwood“ erhielt. Drei Personen werden vermisst

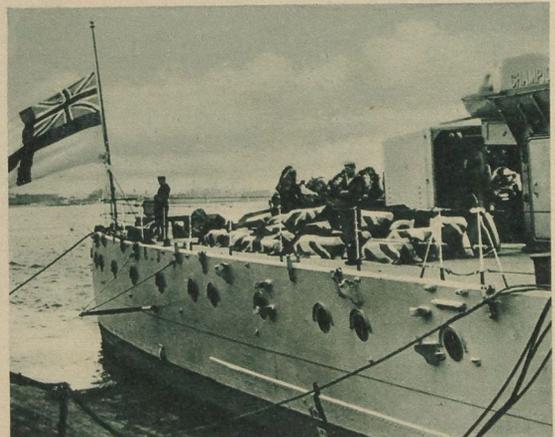
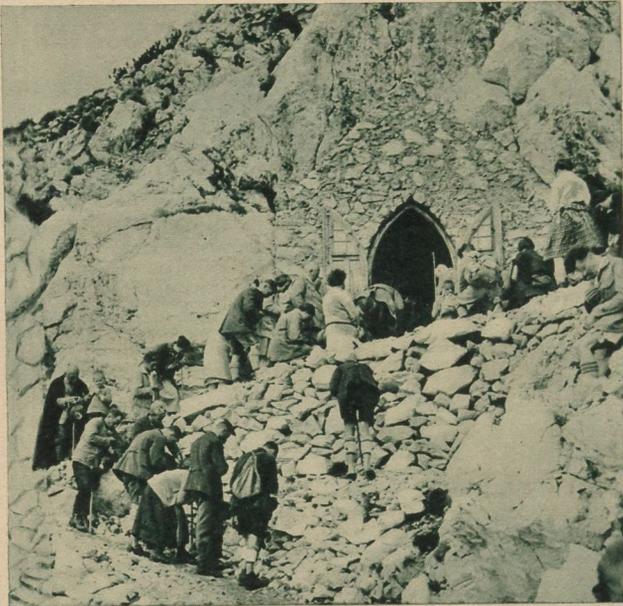


Bild rechts: Seemannsbegräbnis nach neun Jahren. Das englische U-Boot „L 55“, das 1919 von sowjet-russischen Schiffen verrentet wurde, konnte jetzt gehoben werden. — Der englische Kreuzer „Champion“ mit den Toten des U-Bootes an Bord nach der Ankunft in Portsmouth

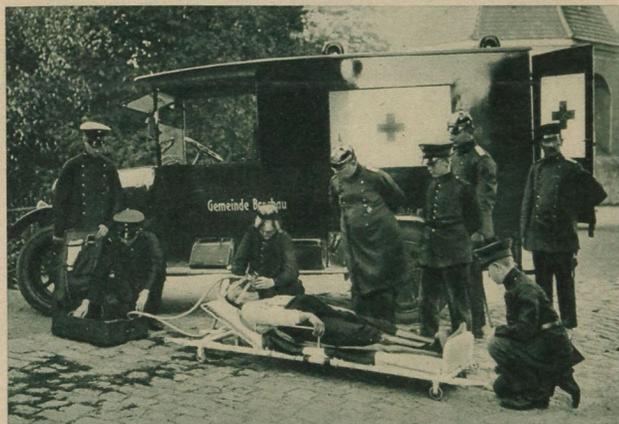


Die Turneryugend des kleinen Ortes Gadebusch in Mecklenburg schmückt die Stelle, an der Theodor Körner in den Freiheitskriegen sein junges Leben opferte, alljährlich zu seinem Todestag
Haud, München



Praktischer Unterricht in der Botanik im Rahmen der Herbstübungen des Deutschen Pfadfinder-Bundes, die Mitte September in der Mark Brandenburg abgehalten wurden
Eennede

† In der neu erbauten Felskapelle auf dem Gipfel des Stauffen bei Bad Reichenhall wird die erste Messe gefeiert. Gleichzeitig fand die Einweihung des neuen Stauffenhauses der Sektion Bad Reichenhall vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein statt
Benedict, Bad Reichenhall



Eine Jugendfeuerwehr wurde in der Gemeinde Brodau bei Breslau gegründet, um einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. — Die Jungen sind mit Eifer bei einer Rettungsübung, die von erfahrenen Feuerwehrleuten geleitet und begutachtet wird
Eennede



★
← Bild links:
Ein neuartiger Rettungsanzug wurde in der Reichshauptstadt bei der Feuerwehr vorgeführt und soll sich bei den Proben als sehr brauchbar erwiesen haben. Er besteht aus dem eigentlichen Anzug aus Gummi und einem großen Rettungsring. Schwimmfloßen an den Hüften und kleine Handpaddel ermöglichen ein Vorwärtsschwimmen im Wasser
Atlantic



★
Was unsere Polizisten können müssen, um dem schweren Sicherheitsdienst gewachsen zu sein. Mit Armen und Beinen hält der Beamte zwei Angreifer in Schach, bis weitere Hilfe kommt. Die Vorführungen wurden bei dem Werbesportfest der Polizei im Polizeihof in Berlin gezeigt
Wolter

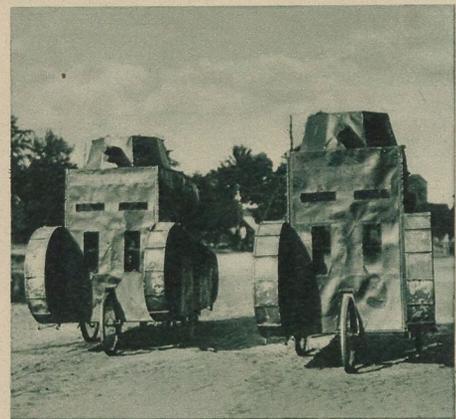
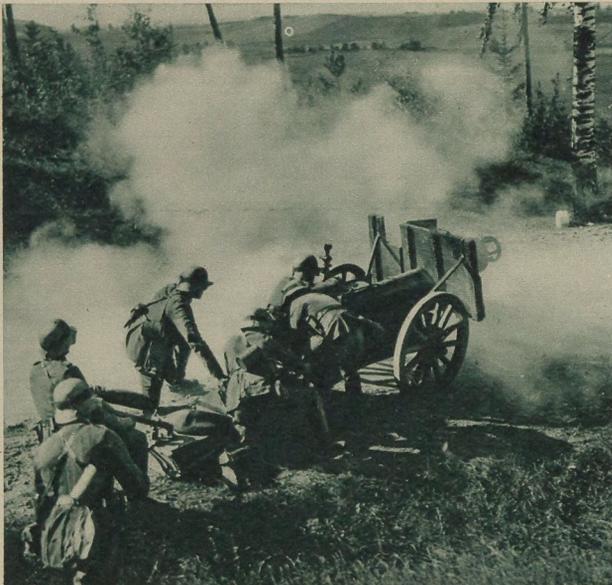
Deutsche Herbstmanöver



Kraftwagengeschütz beim Feuern an den masurenischen Seen
Photo-Union



Reiter-Patrouille geht aus dem Vorgelände hinter einen Maschinengewehrposten zurück
Fotoaktuell



Tanks aus Pappe als Sinnbild der fremden Kampfmittel. Wir, die wir als einzige abgerüstet haben, dürfen keine wirklichen führen
Gros

← Bild links: Hölzernes Geschütz zur Darstellung des Feindes
Photo-Union



Die ergrauten Melbegänger aus alter Zeit beobachten in Erinnerung an ihre Militär-Dienstzeit die neuzeitlichen Nachrichtenmittel. — Feld-Fernsprecher in einem Bauernhof der Uckermark
Photothek



„So einer war auch er . . .“ denkt Mutter, während sie dem jungen Reichwehrrschützen eine Erfrischung reicht
Photothek



Und die anderen



Der Vertreter der Sowjet-Republik, Militärattache Korkl (rechts), und der Vertreter Litauens, Oberst Styrpa, verfolgen die deutschen Manöver an den masurenschen Seen. — Zu Kriegszwecken kann Sowjet-Rußland sechs Millionen Mann mit etwa 1000 Kampfflugzeugen und 600 schweren Geschützen sowie etwa 25000 Maschinengewehren als zermalmende Walze westwärts in Bewegung setzen. Deutschland hat nur 1000000 Mann und kein Kampfflugzeug, 22 eingebaute schwere Geschütze und noch nicht 2000 Maschinengewehre. — Auch das stark bewaffnete polnische Heer kann zwei Millionen Mann ins Feld stellen. In Deutschland sind aus den zehn Jahrgängen seit Kriegsende kaum „Reservisten“ vorhanden, da die Dienstzeit bei uns zwangsmäßig eine zwölfjährige ist. Unsere Industrie würde zur Umstellung auf Kriegsarbeit 4-6 Monate benötigen. Dann wäre unser ganzes Land schon längst besetzt. Photo-Union



Nach dem Kellogg-Pakt. Englisch-französische Manöver auf deutschem Gebiet. Französische Jäger. — Trotz aller Versicherungen Deutschlands und trotz aller „Sicherungsverträge“ liegen immer noch 67000 Mann fremder Truppen auf deutschem Boden. Von diesen üben jetzt rund 50000 Mann in der Gifel, wo der deutsche Bauer unter besonders schwierigen Verhältnissen mit dem fargen Boden ringt, der jetzt durch die Kriegsmaschinen aufgewühlt wird. Selbstverständlich wird der wirtschaftliche Schaden zumeist abgegolten. Aber schlimmer ist die feilsche Dual der deutschen Bürger und Bauern, dieses Gefühl der Scham und Erniedrigung — —, der Enttäuschung! Keystone



Zur Ergänzung der Tanks wurden bei den letzten englischen Manövern Panzerautos ausgebaut, die neben den Raupenbändern mit Gummirädern ausgerüstet sind. Je nach der Beschaffenheit des Weges können beide Bewegungsmittel abwechselnd benutzt werden. Berl. Ill. Co.



Englischer Tank auf Raupenbändern in neuester Bauart bei den Manövern in Suizer. Senned



Bild rechts: →
Von den großen Luftmanövern in Japan. Die mächtigen Hörgeräte, mit denen das Propellergeräusch der sich nähernden Flugzeuge eingefangen und wiedergegeben wird. Die darauf liegenden Riese dienen der Warnung gegen Fliegerangriffe. Solche werden auch von der Deutschen Reichswehr zum Beispiel über die Geschütze gelegt. S. B. D.



← Bild links:
Japanische Krankenschwestern mit Gasmasken. Da in Japan ebenso wie in Frankreich der letzte Mann zum Bahndienst oder schweren Hilfsdienst herangezogen wird, ist die Krankenpflege teilweise Aufgabe der Frau. S. B. D.



Aus dem deutschen Burgenland



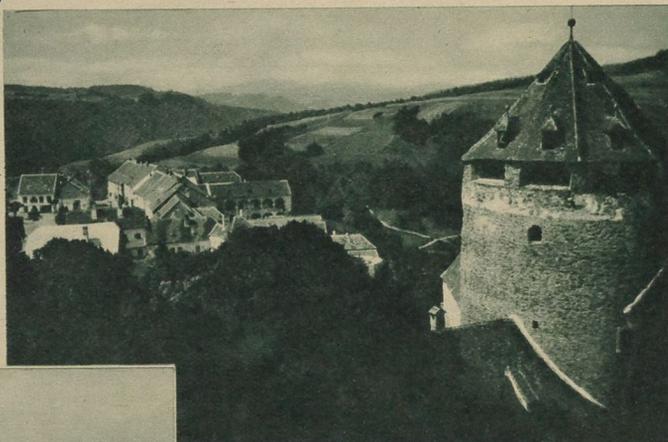
Im Kreis:
 ↑ Burg Schlaining im südlichen Burgenland

Bild rechts: →
 Blick vom Turm der gleichen Burg in das
 reichbewaldete Hügelland

Bild unten:
 Ein typisches Bild der Landschaft im nörd-
 lichen Teil: Alte Windmühle in St. Andrä ↓

Raum eine Bahnstunde von Wien entfernt beginnt das uralte und doch noch viel zu wenig bekannte deutsche Sieblungsgebiet, das heute unter dem Namen Burgenland als selbständiges Bundesland zu Österreich gehört und sich langgestreckt von Norden nach Süden an den Ausläufern der Alpen in die ungarische Tiefebene hinzieht. Es ist das einzige deutsche Land, das nach den Friedensverträgen des Jahres 1919 an das angestammte Mutterland zurückfiel. 80 v. H. der Bevölkerung sind deutsch, während sich der Rest aus verstreut wohnenden Kroaten und Magyaren zusammensetzt.

Im Norden ist das Land flach und überaus fruchtbar, rings um den großen Neusiedler See ziehen sich weite Kornfelder und zahlreiche Weingärten hin, die unter der hier schon südlich heißen Sonne einen vorzüglichen und zum Teil weltberühmten Wein liefern. Hier liegt



auch Eisenstadt, die jetzige Hauptstadt des Landes, da das alte deutsche Eidenburg bei Angarn bleiben mußte.

Weiter nach Süden zu tritt der bergige Charakter in den Vordergrund, zahlreiche Burgen und Schlösser, die dem Lande den Namen gaben, trönten die Höhenzüge und geben im Verein mit den ausgedehnten Waldungen und lieblichen Ortschaften ein stets wechselndes, ungemein reizvolles Landschaftsbild.

Wirtschaftlich ist das Burgenland eines der wertvollsten Bundesländer Österreichs, hat es doch im

Verhältnis zu seinem Umfang die größte Ackerbaufläche. Die Bevölkerung selbst hält fest an ihren alten deutschen Sitten und Gebräuchen und steht treu zur großen deutschen Kulturgemeinschaft.

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Dietrich Maydorn
 Mit fünf Sonderaufnahmen des Verfassers



← Bild links:
 Das Wohnhaus
 Maydorns in Eisen-
 stadt, der Landes-
 hauptstadt; hier wohnte
 er als Kapellmeister
 des Fürsten Esterházy

Bild rechts: →
 Gotische Kirche in
 Mariasdorf, süd-
 liches Burgenland



Bauwesen

Eine Tierzucht-halle für das bayerische und württembergische Allgäu wurde in Kempten am 18. September eröffnet. Sie soll in erster Linie Viehversteigerungen dienen. Ferner soll sie der Mittelpunkt des landwirtschaftlichen Markt- und AusstellungsweSENS im Allgäu werden. Auch wird sie die Allgäuer Bauern zu Rat und Tat in gemeinsamen Sorgen vereinen.

Bild rechts: Außenansicht der neu eröffneten Tierzucht-halle

Bild unten: Blick in einen der Säle im Innern der Halle



Stallraum Photos Bösel, Kempten

Silbenrätsel

Aus den Silben: an-be-the-bien-de-deh-der-do-dol-dolf-e-e-e-eb-ef-eu-eu-fis-gau-gen-he-i-il-il-ips-ku-kus-laub-le-le-li-lu-mag-mel-mie-ne-ne-nei-nep-neu-nez-mo-non-nus-o-ven-pfir-rab-ran-re-rer-fa-fa-sche-se-fis-ta-ta-tat-te-thit-tis-tun-wich-wied-sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Auspruch von Schumann ergeben; „G“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. feierliches Gebet, 2. engl. Hafensstadt, 3. Wissenschaft, 4. Stadt in Persien, 5. biblischer Name, 6. Naturerscheinung, 7. Kirchenliederdichter, 8. russisch. Steinofenbeden, 9. Mädchenname, 10. Gott d. Meeres, 11. Flantier, 12. Stadt a. Rhein, 13. Mittenstand, 14. ägypt. Göttin, 15. Sittenlehre, 16. chinesische Festung, 17. Fluß im Harz, 18. Männername, 19. Staatsaffe, 20. Vortanschlag, 21. deutscher Dichter, 22. Vogel, 23. Gelfstein, 24. Herrscherbeiname, 25. Raubart, 26. Insekt, 27. Germanist, 28. oberbayerische Landschaft, 29. Männername. G. A.

Falsch verstanden

Gartenbesitzer: „Nach, daß du fortkommst, Bengel! Wenn ich dich noch mal bei meinen Birnen treffe, kriegt du eine runter, aber eine Saftige!“

Junge: „Ach ja, bitte, bitte! Es können auch mehrere sein!“ A. Hoe.



Das Spiel von Licht und Schatten belebt die tote Masse. — Die neue Salzach-Brücke, die von der Stadt Kempten südlich Salzburg im Zusammenhang mit großen Regulierungsarbeiten an der Salzach errichtet wurde. Durch diese fallen die häufigen Hochwasserschäden, die der reizende Bergfluß bisher hervorrief, verhindert werden. Ebbich

Guter Rat

Was die Einszwei flott geschaffen,
Dient, wenn's gut, zu Geißeswaschen,
Auch als Bildungspionier,
Selbstverständlich heißt's: dreivier!
N! es aber fauler Dunst,
Dann verlag ihm deine Günst!
Nach' nicht lange Eins bis viere,
Zeig ihm kurzerhand die Ähre! Ca.

Recht und Gewalt (dreiteilig)

Im Zweiten pflegt der Handelsmann
Die Waren aufzuspeichern,
Um sich auf diesem Erden dann
In Ehren zu bereichern.
Das Dritte ist nur kurz; indes
Es gibt sich stets als Männliches.
Das Ganze hat's — es ist nicht schön! —
Auf Raub und Blind'ung abgehn
P. A.

Auflösungen

aus voriger Nummer:

Besuchskarten-Rätsel:

Baumeister.

Fäll-Rätsel: 1. Erato, 2. Kerze,

3. Stern, 4. Geier.

Gleichklang: Star.

Silbenrätsel: 1. Simplon, 2. Freiland, 3. Rajade, 4. Gendarm, 5. England, 6. Waife, 7. Gau, 8. Neunett, 9. Ganges, 10. Erich, 11. Seine, 12. Arcten, 13. Nimrod, 14. Gelskrei, 15. Gießbach, 16. Gelfant, 17. Geige, 18. Gimer, 19. Budow, 20. Ufa, 21. Rehel, 22. Fringard — Singe, wenn Gesang gegeben. — In dem deutschen Dichterwald!
Alte und neue Zeit: Speicher, Speer.

Vodungen: Gräßchen, Rübchen.

Alpenwanderung

☆
Bild rechts:

Das Kreuz auf dem Rappenkopf
bei Oberstdorf im Allgäu
Hofherr, Buchau a. S.

☆
Bild unten:

Der Schwarzsee in den Walliser Alpen,
Gabelhorn und Weißhorn im Hintergrund.
Der glatte Spiegel des kristallklaren Gebirgs-
sees gibt das prächtige Panorama noch
einmal wieder
köpfl, Thale a. S.



Das malerische Dytal bei Oberstdorf Wölfel, Hof



Blick auf den Wallfahrtsort Heiligenblut in Kärnten

Sievers



Neubauer-Anzeiger

Ort nicht!

Ev. Matth. 6, 27: Wer ist unter euch, der seiner Bange auch nur eine Elle zulegen möge, ob er sich gleich darum forget?

Man bekommt so manches Mal zu hören: „Ich nehme das Leben, wie es ist, ich bin ein Mensch der Wirklichkeit, darum kann ich mit dem Christentum und aller Religion nicht viel anfangen, das ist mir viel zu weltfremd, dadurch wird man bloß unbrauchbar für das praktische Leben.“ Ja, man hört manchmal: „Jesus, so gut er gewesen ist, war ein Schwärmer, der das Leben nicht wirklich kannte. Die so urteilen, kommen sich dann sehr überlegen und lieber, so praktisch, so nüchtern-lustig, Hand aufs Herz, wenn ich nicht dann und wann in eine Umwandlung gekommen, als wäre, das Jesus fordert, weltfremd? Für solche Umwandlungen und Urteile ist das Wort vom Sorgen gut: nirgends kann man so klar erkennen, wie nüchtern Jesus die Welt und die Menschen angesehen hat, wie sehr er „mit beiden Beinen“ mitten in der Wirklichkeit stand — während seine „nüchternen“ überlegenen Kritiker danebensitzen. Es ist ihm nüchtern wie ein Redenempfel: Sast du durch dein banaues Sorgen dein Leben verläugert? Sast du durch dein Sorgen deine Kräfte gemehrt, bist du dadurch freier, froher, leidenschaftlicher geworden? Sast du wahr: Nein, umgekehrt, es hat mich schwächer gemacht, mich veragart: es hat mein Leben verflüst. Und also, du Mensch der sog. Wirklichkeit — so laß es doch! Das nennst du, nüchtern das Leben nehmen? Ich denke, du bist der Unpraktische, du bist der Banaus! — und Jesus steht als der Meister der Nüchternheit, der praktischen Lebensgestaltung da. Da ist viel zum Nachdenken und — zum Umlernen!

P. S. W.

„Das Recht ist unser Schicksal.“

Der heisse Wunsch recht vieler Völker des europäischen Kontinents — übrigens mag es in Amerika nicht viel anders sein — geht hinaus auf die Forderung, der Gesetzgebungsmaschine ein etwas weniger sponänes Arbeiten in der Erzeugung neuer vielparagrahischer Gesetze beizubringen, als es das gegenwärtige Tempo ist. Sichtlich ist doch außerdem um diese Gesetzgebung ein womöglich noch viel tiefer und breiter Strang von „Ausführungsbestimmungen“ und Verordnungen von den obersten bis zu den unteren Behörden herab, daß sich der Rechtsunsinn — aber auch anderer Rechtsunsinn — durch dieses sperrige Gefährp der Gesetzparagrahen, Verordnungen und Verfügungen schon längst nicht mehr durchzusetzen vermag.

Natürlich ist die Juristen selbst am allerwenigsten erlaut davon, weil schließlich alles leicht die Gefahr entsteht, daß Widerprüche zwischen den verschiedenen Rechtsbestimmungen nicht ausbleiben und auch nicht ausgieblich sind. Verleses Hilfsmittel ist ja dann immer die Spruchpraxis des Richtersgericht — aber als einen idealen Zustand kann man das wirklich nicht bezichtigen. Rechts darf man dabei nicht benehden, daß das moderne Leben immer vielgestaltiger, immer komplizierter wird, von heute auf morgen neue Verhältnisse entstehen, die baldigt rechtliche Regelung verlangen, weil sie einfach in die bereits bestehenden Rechtsverhältnisse hineinpassen. Stärksten allerhöchsten Einfluß auf die Welt der Fortschritt, das Rechts ist also das zäufende Tempo der Zeitentwicklung von heute aus.

Das ist vielleicht die wirkliche, die ernsthafteste „Kritik der Justiz“, ihr letzter Untergrund. Darüber sind sich gerade die deutschen Juristen, die soeben zu ihrer hiesigen Tagung beziehungsweise in Salzburg, also der Grenzstadt zwischen Deutschland und Österreich zusammengetreten sind, ohne weiteres im klaren. Deswegen stellte gerade diese Erwägungen auch der deutsche Reichsjustizminister an die erste Stelle einer Ausführungen. Er sprach von einer „Rationalisierung“, also von einem „Abbau des Gesetzesstoffes“ unter dem Gesichtspunkt der „Kombination der Kräfte“, was nicht doch nur Kommando heißt, sondern die dringende notwendige Neuordnung in der immer vielgestaltiger werdenden Organisation der Rechtsprechung? Man hat ja der Vielgestaltigkeit des modernen Wirtschaftslebens und seiner sich ständig neu- und umwandelnden Rechtsbestimmungen auch durch eine sich ebenfalls erweiternde Vielgestaltigkeit in der Organisation der Rechtspflege durch Schaffung besonderer Landesgerichte und Instanzenzüge bestrebt. Aber darin muß man dem Reichsjustizminister recht geben: eine Reform des Verordnungsverfahrens ist eine förmliche Notwendigkeit; die Art, wie dieses heute gehandhabt werden muß, erscheint als immer untragbarer. Auch im Strafrecht — die Frage der Fortbildung des Richters besonders brennend — soll er nicht — weltfremd werden. Mit diesem Vorwurf ist man überhaupt recht schnell bei der Hand! Gesetz sind objektive Normen und in der Rechtspflege denkbar und möglich, gewiss auch gegeben — aber wird der Richter zu einer Persönlichkeit im besten Sinne des Wortes, dann wird er der Straftat eines Menschenwerkes, zunächst zu sein, weniger unterliegen. Seine Korrektur ist die öffentliche Kritik, die freisch auch durchaus nicht unerbittlich ist, sondern — sichtlich bisweilen maßgebend unterbaut und nicht selten zum Pariergeist beeinflusst ist. Trotzdem will und mag die Reichsjustizminister nicht als notwendiges Gegenmittel miften. Ein Sdast, gerade kein Richterstab kommt es vor allem auf die Einzelpersönlichkeit an, nicht auf die Masse; auf das Wie, nicht auf das Wieviel. Denn: „Das Recht ist unser Schicksal“ spricht Dr. Koch eine Ausführungen zu.

Erleichtert wird die Ausführung dieser Gedanken nicht gerade durch Zeugnisse förmliche Struktur. Denn, ebenso wie der letzte Reichsjustizminister von seinem Ressort sagte, es ist eine „Dame ohne Unterleib“, so trifft dies auch für das Reichsjustizministerium zu. Recht hoch die Ausübung der Rechtspflege ganz in den Händen der Väter und der Reichsjustizminister hat sich vorhin ausgesprochen, ist in ganz geringem Maß. Was er vor allem will, ist eine gleichmäßige Ausbildung der zum Richteramt berufenen Männer im ganzen Reich und ihre Verwendung ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen, also folsungen die Einführung einer beruflicher Wanderjahre. Aber die Erfüllung dieses Vorwandes hängt in ganz hohem Maße von der Verfassungslage Deutschlands ab. Hier entscheidet also auch wieder der Ablauf der Dinge, hat sich die Rechtsprechung der Lebensgestaltung

anzupassen. Das gilt auch — und vielleicht noch dringender — für die Gestaltung der Rechtsverhältnisse zwischen den Völkern, wo als frühes Beispiel des Krieges auch jetzt noch kaum verheilte Gewalt nationalitischen Rechts anerkannt, das aus dem so oft verheißenen, aber nicht Deutschen gegenüber so selten ausgeführten Selbstbestimmungsrecht der Völker entspringt. Und darum fange die Rede des deutschen Reichsjustizministers in Salzburg, wo kurz vorher noch in der gleichen Festsalle, in der die Festspiele stattfanden, das enge Verbinden sein der deutschen Kultur, des Rechts und jenseits der Grenzen Zeugnis ab und Herrschafts bezeugen wurde in dem Willen aus in Fortführung des Wertes seiner Vorgänger die Rechtsgleichheit zwischen den beiden Ländern in immer breiterem Ausmaß zu schaffen, bis dann mit dem Siege des Reichsgerichtens auch der staatliche Zusammenhalt zur überreifen Frucht geworden ist.

Die diesjährige Erntefinanzierung.

Verfeinerne Lombardierung.

Auf Einladung der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste fand in Berlin eine Weidung über die Fragen des landwirtschaftlichen Getreidegeschäftes und der Finanzierung der Erntefinanzierung statt. Zwischen Vertretern der genossenschaftlichen Warenzentralen und Vertretern des Scheuerkongresses statt. Von genossenschaftlicher Seite wurde die Zweckmäßigkeit einer engeren Verbindung zwischen genossenschaftlichen Warenzentralen und Scheuerkongressen ausgesprochen und der Wille zu einer entsprechenden geschäftlichen Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht. Zur Erleichterung der Finanzierung der diesjährigen Ernte wurde angefragt, der Mängel des in den Vorjahren bei der Getreidelombardierung geübten Verfahrens eine Bevorzugung der genossenschaftlich erfassten Getreidebrennen

auch den Scheuerkongress in Aussicht genommen. Die beschließenden Verhandlungen über die Bedingungen und sündigen Einzelheiten dieser Form der Erntefinanzierung werden in einem engeren, aus Vertretern beider Gruppen gebildeten Gremium alsbald durchgeführt werden.

Die Bevorzugung der Ernte soll bekanntlich diesmal beratig erfolgen, daß der Scheuerkongress Getreide auf zunächst unbestimmte Termine kaufen und die Kontrakte beschließen soll. Der endgültige Verlaufsstermin soll dann von den Getreidebesitzern, den Landwirten bzw. den Genossenschaften, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bestimmt werden. Zweck dieses Zusammenarbeitens zwischen dem Scheuerkongress und den Genossenschaften ist das Bestreben, abnorme Preischwankungen auszugleichen.

Die Aufgaben des Pflanzenzüchters.

Ein neues Forschungsinstitut.

Ende September wird das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforchung in Mindeberg in der Pfalz seiner praktischen Verwendung übergeben werden. Die Aufgaben des Institutes bestehen in der Erforschung der wissenschaftlichen Grundlage für die Weiterentwicklung der Pflanzenzüchtung und der Vorbereitung praktischer Züchtungsanstalten. Praktisch verwendbare neue Züchtungen sollen dem Institut zur weiteren Ausübung überlassen werden. Schon jetzt sind

du geföhnt und dich herumgeworfen. Das kommt nur von dem verdammten Schafeln da herauhen. Direkt blödiähig! — Das ist dich's geöhntet, ooh! Schritt! fangen nach der Höhe Uniformen tauchten auf. Einer der beiden Polizisten ging gerademals nach der Baracke und hat föhlich um eine kurze Unterredung. Hettingsen föhlich leuchtete wie Schnee, als sie zusammen in die Hütte traten.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich so früh schon hier“ begann der Beamte. Aber möglicherweise können Sie mir irgendeine wichtige Auskunft geben. Etwa vierzig Meter unterhalb Ihrer Baracke fand ich gegen drei Uhr früh ein junges Mädchen mit durchschittener Kehle vor, das auch sonst noch grauenhafte Verletzungen aufwies. Es handelt sich um eine ausnehmend hübsche Dame, die zweifellos den besseren Ständen angehören dürfte. Vielleicht haben Sie diese Nacht etwas Verdächtiges geföhrt oder gesehen, oder sonst eine Wahrnehmung gemacht, die Ihre Aufmerksamkeit erregt hat. Die Leiche wird ab heute mittag ausgeföhlt, um möglicherweise ihre Identität herauszubringen.“

Hettingsen lebte kraftlos an der Bretterwandung. Die Wärd stelen ihm wehrlos die glässigen Augen. Die Wärd hand nachdenklich und schien sich plötzlich an etwas zu erinnern.

„Joachim — der Schatten, von dem ich die heute nacht sprach, kann möglicherweise mit dieser gräßlichen Geschichte zusammenhängen.“ — Dann in jähen Schreden. „Mensch, wie sieht du denn aus! Du bist ja ganz grau und verfallen!“ Er riß die Türe auf und rief einen der Arbeiter, die nach der Sprengstelle zu gehen in Begriffe waren. „Häuf! einer von euch nach Bellinzona hinunter und laß dem Sommerzentrat Jantes, ich ließe ihn bitten, sofort den Wägen herauszuföhden, Chefingenieur Hettingsen ist erkrankt.“ Am nächsten Augenblicke hand er wieder neben Joachim und hob den Arm unter den seinen.

Hettingsen mehrte mit einem schwachen Heben der Redten. Er föhlie, wie die Augen des Polizisten mit durchdringender Schärfe auf ihm ruhten, und wendete in maßloser Duldung das Gesicht etwas zur Seite.

„Die Herren nermigen mir also keinerlei Auskunft zu geben“, mandte sich der Beamte an Diebom. „Sie haben keinen Schrei gehört oder Schritte oder sonst irgend etwas, das uns ein Fingerzeig ist, wo wir die Spur aufzunehmen haben.“

„Rein!“ sagte Diebom ehrlich. „Wir haben die ganze Nacht zusammen hier geföhlet, Baron Hettingsen und ich.“ Er zeigte dem Mann den Strohhalm, über das die Decke noch unordentlich zu Boden hing.

(Fortsetzung folgt.)

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA (48. Fortsetzung.)

Aurt streckte sich noch einmal hoch. „St die Frau des Herzogs Christoph — ich meine die Isabella Josta — im stillen auch die deine? — Das kann ja vornehm!“ beschwichtigte er ruhig, als Hettingsen unermittelt aufspr. „Rein! — Wie ist jedes Weib heilig!“

„Auch das uneheliche!“

„Auch das! — Gute Nacht, Diebom!“

„Gute Nacht, mein Lieber. — Gib mir deine Hand für einen Moment. Joachim, damit ich weiß, daß du mir nicht böse bist.“

Das Strohhalm, als Hettingsen die Rechte zu dem Freunde hinüberstreckte.

Dann blic es still.

Diebom ruhig gleichmäßige Atemzüge gingen gleich darauf durch den Raum. Hettingsen schweure, unruhige, mengten sich darenin. Von draußen kam eine matte helle durch das erblindete Fenster und das halblaute einflüsternde Klammern des nimmermenden Brunnens.

„Ameisen marrie das Holz der Wände, aber es löste sich ein Stein oben am Gefesse und schlug mit dumpfen Krachen in die Tiefe. Dann fuhr Diebom schlaftrunken auf und lufschelte sich enger gegen den warmen Körper an seiner Seite, der ganz in Schweiß gebadet lag.“

Hettingsen Augen standen weit offen und luchten das Dunkel zu durchdringen. Wenn sie noch hier war, mußte sie jetzt die Gelegenheit benutzen und sich hinanschleichen.

Ob Kurts Schlaf so fest war, daß er es wagen durfte, sie eine Straße zu begleiten? — Allein konnte er sie unter keinen Umständen den Weg nach Bellinzona hinunter machen lassen. Er würde keine Minute mehr ruhig sein in der quälenden Ungewißheit, wie sie nach Hause kam.

Leise, damit Diebom nicht erwachte, rüfte er von dielem ab und fügte sich lautend auf dem Ellenbogen des rechten Armes. Da verpirte er, an der linken Hand, die über das Lager herabhing, eine folsende Bewegung, wie der Sauch eines Mundes, der über seine Finger glitt.

„Maria!“ flüsterte er in jähen Schreden. Zwei Zehnerhellen gruben sich schmerzhaft in den Rücken seiner Hand. Er neigte sich weit vorwärts, füßte seine Hals umklammert, und ein heißes, dürftendes Speinparp auf seinem Rande.

„Joachim! — Vergib mir!“

Dann stiehen die zuckenden Arme von ihm los! — Ein Schicksal nach der Türe hin! — Zelle knarrte sie in den Angeln und fiel nicht wieder zurück. Eine matte helle kam von außen.

Diebom wachte auf, rieb sich die Augen und sah nach Hettingsen, dessen Kopf weit über das Strohhalm zur Seite geglihten war. Mit einem Schütteln riß er ihn hoch.

„Joachim!“

„Was ist?“

„Die Türe ist offen! — Und ich habe einen Schatten draußen vorüberziehen sehen.“

„Wenn du dich ängstlich, kann ich sie ja schließe“, sagte Hettingsen gleichmütig. — „Ich habe sie immer offenstehen.“

„Dann laß es!“ Befriedigt freckte sich Diebom wieder der Wand zu.

„Ich bin so müde, daß ich bei dem tiefsten Schlaf des anderen hätte nur keinen nach der anderen, wenn sie sich bereits die für rölllicher Schein

den, brachten die sie sich umweit der en mußte durchschittener verpürftmilt war. Personallien hatte

ocht. lung des Seiden- Identität durch riegen zu können gen einer Leiche. Das alles erzählte. wollte fragen und sie einen gerelnd

nach dem Brunnen en Joachim. Was h nach Bellinzona

was es eigentlich hat, wenn er habe mich schon muß, so oft haß

